

Die Folgen pränataler Diagnostik

UNIK koordiniert europaweites Forschungsprojekt

In dem bedeutenden europaweiten Forschungsprojekt EDIG ist die Universität Kassel jetzt von der Europäischen Union mit der Koordination beauftragt worden. In dem Vorhaben „Ethical Dilemmas due to Prenatal and Genetic Diagnostics“ werden unter der Leitung von Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber Experten aus den Gebieten Bioethik, pränatale Diagnostik und Psychoanalyse aus acht Ländern die Auswirkungen untersucht, die die vorgeburtliche Diagnostik auf Frauen und ihre Partner haben kann. Dafür stellt die EU 1,2 Mio. Euro zur Verfügung.

„Nach einem entsprechenden Befund müssen die werdenden Eltern entscheiden, ihr schwer behindertes Kind trotz allem auf die Welt zu bringen oder aber abzutreiben. Beide Entscheidungen führen in schwere ethische und moralische Konflikte, die die Betroffenen unterschiedlich gut bewältigen können“, sagt Leuzinger-Bohleber, die sowohl im Institut für Psychoanalyse der Universität Kassel als auch im Frankfurter Sigmund-Freud-Institut forscht.

Das die schwere Depressionen oder psychosomatische Erkrankungen nach sich ziehen kann, ist aus psychoanalytischen Behandlungen bekannt. Gleichwohl sind die Erscheinungen in unterschiedlichen Gesellschaften sehr verschieden. Aus einer der wenigen empirischen Studien, die die Universität Cambridge zu diesem Thema durchgeführt hat, weiß man, dass Deutschland zurzeit die niedrigste Quote von Schwangerschaftsunterbrechungen nach einem pränatalen Befund hat. In Israel ist sie am höchsten. Leuzinger-Bohleber verweist deshalb auf die Breite des Forschungsnetzwerks verschiedenster Disziplinen und Nationalitäten mit Partnern aus Deutschland, Schweden, Großbritannien, Israel, Griechenland, Italien, Polen und Litauen. Mit Hilfe empirischer Studien in diesen Ländern soll das Wissen zur Prävention pathologischer Verarbeitungsformen, zu möglichen Beratungen von Paaren während und nach der Entscheidungssituation sowie zur professionellen und öffentlichen Aufklärung erweitert werden. jb

Eine „Card“ fürs Ehrenamt?

UNIK-Studie deckt Hemmnisse und Barrieren auf

Sollten Bürger, die ehrenamtlich tätig sind, mit Vergünstigungen wie ermäßigtem Eintritt zu öffentlichen Einrichtungen belohnt werden? Die Diskussion um eine „Ehrenamts-Card“ erregt in Kassel und anderen Orten zurzeit die Gemüter. Nach den Ergebnissen einer bundesweiten Untersuchung der Universität Kassel geht die Diskussion allerdings am Kern des Problems vorbei.

„Ehrenamtliche Arbeit wird zwar überall gewünscht, doch die ‚Schnittstellen‘ beim Engagement interessierter Bürger stimmen oft nicht“, sagt Prof. Dr. Fred Karl (Universität Kassel, Fachbereich Sozialwesen). Es fehle an einer „Freiwilligenkultur“ wie in anderen Ländern. Interessierte Bürger, die sich engagieren wollen, scheiterten nicht selten am Organisationsaufwand bei den Institutionen, die davor zurückscheuten, über das traditionelle Ehrenamt hinaus freiwillige Mitarbeiter (z.B. in Kinder-

gärten und Schulen) zu integrieren. Oft auch existieren gegenseitige Vorbehalte zwischen „Hauptamtlichen“ und „Ehrenamtlichen“.

In einem Forschungsprojekt untersuchen Prof. Karl und seine Mitarbeiter konkrete Hemmnisse und Barrieren beim Einsatz so genannter „Seniortrainer“ in 35 Modellregionen Deutschlands. Auch Kassel ist eine dieser Modellregionen: Das Freiwilligenzentrum Kassel vermittelte in den letzten vier Jahren 25 interessierte Senioren für die kostenfreie Ausbildung zum „Seniortrainer“, die als Vorlesepaten, als Mentoren bei der Findung von Lehrstellen für Jugendliche, als Tutoren an Schulen oder auch in Kultureinrichtungen und in der Altenarbeit tätig werden.

Das Forschungsprojekt an der Uni Kassel wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt. p

Mit Mathematik voneinander lernen

Studierende arbeiten mit begabten Grundschulkindern

Wieviel dreistöckige LEGO-Türme kann man aus vier verschiedenen Farbsorten bauen? Hört sich nach Mathematik in der Grundschule an, ist aber weitaus an-

spruchsvoller. „Die Lösung hat etwas mit mathematischer Kombinatorik zu tun, mit der sich zum Beispiel Mathematikstudenten an der Universität Kassel beschäftigen“, erklärt Prof. Dr. Bernd Wollring. Er hat im Wintersemester 2003/2004 die „Uni für Kinder“ ins Leben gerufen, ein außerschulisches Angebot für mathematisch interessierte und besonders befähigte Kinder. Seitdem treffen sich jeden zweiten Dienstag im Wintersemester zwölf begabte Kinder aus Grundschule und Kindergarten im Alter von fünf bis neun im Fachbereich Mathematik, um sich mit ausgewählten mathematischen Problemen zu beschäftigen, betreut und angeleitet von Grundschullehrerstudenten mit besonders guten Leistungen im Fach Mathematik.



Mathematische Rekonstruktionen mit Prof. Dr. Wollring und Student Matthias Lange: Nach welchen Regeln kann die achtjährige Juliana Shepherds ein Bild aus geometrischen Figuren so beschreiben, dass eine andere Person das Bild exakt nachbauen kann, ohne es je gesehen zu haben?

Foto: Pohl

Wollring arbeitet dabei eng mit der Kinder- und Jugendakademie Kassel und dem Schulamt zusammen. Diese Einrichtungen verwei-

Die Welt der Mathematik

Die Kinder können so extrem früh die Welt der Mathematik für sich entdecken und ihre Begabung fördern. Die Studenten wiederum lernen, wie man solche Begabungen bei Kindern erkennt und damit auch frühzeitig fördern kann. Für Student und Kind eine ideale und anspruchsvolle Lernumgebung.

„Normalerweise stehen wir einer ganzen Klasse gegenüber, hier können wir uns gezielt auf einzelne Kinder konzentrieren“, erzählen die Studenten und Projektkoordinatoren Juliane Batram und Vera Knippschild (beide im 7. Semester).

Stoff für die Examensarbeit

Die Mitarbeit am Projekt ist für sie und einige andere wie ein Praxisseminar, das als Teil der zu erbringenden Studienleistung angerechnet wird. Im Gegenzug entwickeln sie das Projekt unter Wollrings Führung weiter. Auch die Examensarbeit der beiden wird wohl dem Thema gewidmet sein, in das sie schon sehr viel Zeit und Arbeit investiert haben. Mittlerweile häufen sich Anfragen von Eltern und Schulen, die zwölf Plätze pro Seminar sind heiß begehrt. Zu den Projektförderern zählt seit kurzem auch das hessische Kultusministerium. „Und das alles ohne irgendwelche Werbung“, fasst Wollring stolz zusammen. Robert Pohl

Ein starkes Ensemble

Neues Ausbildungsangebot für Darstellendes Spiel an der Uni Kassel

Manchmal sind es nicht die Bretter, die die Welt bedeuten, sondern diejenigen, die gebohrt werden wollen; und letztere haben nicht die Leichtigkeit und den Esprit, den die ersten vermitteln, sondern sind von sprichwörtlicher Dicke. Die Arbeitsgruppe „Darstellendes Spiel/Szenisches Verstehen“ des Zentrums für Lehrerbildung an der Universität Kassel hat es mit beiden zu tun. Ihre Mitglieder lehren in unterschiedlichen Funktionen an Schule, Studienseminar und Hochschule und haben sich zusammengeschlossen, um das Schulfach „Darstellendes Spiel“ (DS) auf eine solide Ausbildungsgrundlage zu stellen.

Seit 1997 ist das Fach in den Lehrplänen hessischer Schulen für Sekundarstufe 1 und 2 enthalten, im Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulbereich ist es Bestandteil des Fachbereichs „Ästhetische Erziehung“. Diejenigen, die es unterrichten, sind aber nicht wie ihre Kollegen der klassischen Schulfächer in planvollen universitären Studiengängen ausgebildet. Das leistet vor allem der Landesverband Darstellendes Spiel, der pro Jahr etwa 100 Lehrerinnen und Lehrer für das Fach ausbildet und zertifi-

ziert. Und dazu tragen vereinzelte Angebote der Universitäten bei, die für sich nicht beanspruchen, damit eine umfassende Fachlehrerausbildung leisten zu können. An der Universität Kassel sind dies zum Beispiel Angebote von Prof. Dr. Heinrich Dauber als Leiter einer Playbacktheater-Gruppe und von Volker Hänel als Leiter des Studententheaters der Universität Kassel und Lehrbeauftragter für Szenisches Spiel. Mit von der Partie sind schließlich noch Joao Ventura, Pädagogische Mitarbeiterin an der Kunsthochschule für Kunst und Darstellendes Spiel, und Axel Knüppel vom Referat für Schulpraktische Studien. Mit Ede Müller und Brigitte Sturm-Schott vom Vorstand des Landesverbandes DS sowie Uwe Reiners, Fachleiter für Musik und DS am Studienseminar Kassel, haben sie sich zur Arbeitsgruppe des Zentrums für Lehrerbildung zusammengeschlossen. Ein erstes Ergebnis der AG ist ein universitäres Angebot für Studierende und Lehrer, an dem in einem Pilotdurchlauf im Wintersemester 2005/06 jedoch 70 Studierende und 11 Lehrer teilgenommen haben, und das im kommenden Sommersemester regulär starten soll.

Für die AG ist das zwischen Uni und Landesverband abgestimmte Angebot zwar ein Fort-, aber dennoch nur ein Zwischenschritt. Optimal wäre ein universitärer Studiengang. „Die dafür notwendigen zwei bis drei Professuren sind allerdings zurzeit nicht zu erwarten“, meint Heinrich Dauber. „Eine gewisse Zeit können wir das tragen“, sagt Ede Müller, doch eine Entlastung durch eine hauptamtliche Koordination der Aktivitäten sei schon nötig. Diese, in Form einer halben an das Zentrum für Lehrerbildung abgeordneten Lehrerstelle, ist allerdings gerade vom Amt für Lehrerbildung abgelehnt worden.

Die Arbeitsgruppe hält indes an ihrem Spielplan fest, zumal sie überzeugt ist, dass Darstellendes Spiel nicht nur als Unterrichtsfach denkbar ist, sondern auch als Unterrichtsprinzip und als soziale Basiskompetenz für Lehrerinnen und Lehrer. „Und wenn man heute Schüler auf dem Schulhof beobachtet“, meint Uwe Reiners, „dann sieht man, dass die ganz dringend ihre Wahrnehmung schulen müssen.“ Wo ist dies mehr gefordert als in einem Theaterensemble? jb

„Lucius-Burckhardt-Archiv“ an der Universität Kassel



Mit dem Lucius-Burckhardt-Archiv hat der Fachbereich Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung der Universität Kassel jetzt einen Ort zur Sammlung und Sicherung der wissenschaftlichen Hinterlassenschaft seines verstorbenen Mitglieds geschaffen.

Lucius Burckhardt war von 1973 bis 1993 Hochschullehrer im Bereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung der Universität Kassel und entwickelte im In- und Ausland bekannte Initiativen; insbesondere im Rahmen der von ihm begründeten „Spaziergangswissenschaften“ gelang es ihm, beispielgebend neue Sichtweisen auf Stadt und Planung zu eröffnen. Design und dessen Kritik war ein weiteres Feld seiner Tätigkeit, für das in dem Archiv Bücher, Objekte und eine

geplante Fotosammlung vorgehalten werden sollen. Wohl bekanntestes Objekt in dem Raum ist der von dem Künstler Gerhard Lang gestaltete Teppich in Form eines Zebrastreifens: Dieser Teppich wurde in Kassel u.a. verwendet, um den Wunsch nach Überquerbarkeit von Hauptverkehrsstraßen sinnlich fassbar zu machen.

Die Sicherung der Gegenstände, die Ordnung der von Lucius Burckhardt hinterlassenen Bücher und die Erfassung von Fotos und Dias wurden von der Karola-Plassmann-Bahl-Stiftung gefördert. Dekan Prof. Dr.-Ing. Helmut Holzapfel, im Fischer-Bild vorne rechts, übergab das Archiv am 27. Januar seiner Bestimmung. p

Hochschulmanagement professionalisieren

WZ I-Tagung schlägt Brücke zu Entwicklungsländern

Hochschulmanagement wird weltweit inzwischen als eine so komplizierte Sache angesehen, dass man es nicht mehr „so nebenbei“ erledigen kann. Um der steigenden Nachfrage nach spezifischen Studiengängen und Weiterbildungsangeboten auf diesem Gebiet entgegenzukommen, haben eine Reihe von Universitäten, unter ihnen auch Kassel mit dem „Master in Higher Education“, Studienangebote entwickelt, die jetzt auf einer Tagung vom 23.–25. Januar im Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung (WZ I) diskutiert wurden. Fast die Hälfte der 64 Teilnehmer kam aus Deutschland und anderen europäischen Ländern wie Österreich und Großbritannien, die andere Hälfte aus den Entwicklungsländern, u.a. aus Afrika, Chile, Kasachstan, Ägypten oder dem Irak. Gefördert wurde die Konferenz vom DAAD im Rahmen seines Programms „Dialoge“ an Innovative Strategies in

Higher Education“ (DIES) und von der HRK; unter den Teilnehmern befand sich auch der ehemalige Präsident der FU Berlin, Prof. Johannes Gerlach.

Wie der Leiter des Referats für Hochschulmanagement beim DAAD, Dr. Christoph Hansert, erklärte, stand im Mittelpunkt der Diskussion die Fortbildung für das mittlere Management an Hochschulen, und zwar mit verstärkter Blickrichtung auf die Dritte Welt. Zwar gebe es seit zwölf Jahren am UNIK-Standort Witzhausen, am Institut für soziokulturelle Studien, Angebote in dieser Richtung. Neu seien jedoch die durch die Bologna-Reform weltweit entstehenden grundständigen Master-Kurse, die auch fremdsprachig angeboten werden sollen. Diese neue Form sei vor allem für Interessenten aus den Entwicklungsländern attraktiv. Der DAAD, so Hansert, fördere bevorzugt Studiengänge, die auch eine Berufsperspektive hätten, an

Hochschulen mit internationalen Partnerschaften. Hier gebe es unterschiedliche Modelle – einmal berufs begleitende, zum anderen Vollzeitstudiengänge. Für die Entwicklungsländer kämen dabei nur größere Module in Frage, im Gegensatz zu berufs begleitenden Wochenendkursen.

Die Kasseler Tagung brachte „Anbieter“ auf diesem Gebiet und Vertreter aus den Entwicklungsländern zusammen, die sich auch mit Fragen des Techniktransfers und der Curriculumreform befassen. Beim letzteren Thema wurde auch diskutiert, inwieweit bestehende Studiengänge an die neuen Erfordernisse angepasst werden könnten. Nach der bisherigen Ausrichtung auf das mittlere Hochschulmanagement ergebe sich nun auch die Frage der Weiterbildung für Hochschul- und Vizepräsidenten (Hansert: „Wir müssen auch nach oben gucken“). Claudia v. Dehn